

kraft stoßen, im Inland sowohl wie auch in weiten Teilen des an sich auf Deutschland angewiesenen Auslandes. Abhilfe kann in diesem Fall nur Stärkung der Kaufkraft bringen, nichts anderes. Mit dem bekannten Wettlaufspiel »Lohnsteigerung — Preissteigerung — Lohnsteigerung und so fort« läßt sich selbstverständlich Kaufkraft nicht schaffen. Es gilt vielmehr, allerorten die Speere der Arbeitslosen und Kurzarbeiter abzubauen, den abgebauten Beamten und Angestellten wieder Erwerbsmöglichkeiten zu eröffnen usw. usw. Das wird freilich dauernd und wirklich wirksam nur geschehen können im Zusammenhang mit entsprechender Erholung und Belebung der gesamten Weltwirtschaft. Vorläufig also heißt es sich gedulden und auch noch für einige Zeit mit Schwankungen, Rückschlägen rechnen. Die Umstellung kann nicht allein bei uns erzwungen werden und braucht Zeit. Dann wird man sich zugleich jedoch darüber im klaren sein müssen, daß diese neue Konjunktur wie normal vermutlich steigende Tendenz zeigen dürfte. Die bisherige allgemeine Entwicklung bei uns seit der Währungsstabilisierung läßt folgende Tabelle aus »Wirtschaft und Statistik« erkennen:

Zeit	Preisbewegung der		Mutmaßliche Ursache
	Produktionsmittel	Konsumgüter	
15. 11. 23 bis 15. 1. 24	- 9,8%	- 26,2%	Abbau der Inflationsspannen. Steuerdruck
15. 1. bis 15. 3. 24	- 6,5%	- 0,5%	Kreditlockerung, Beginn des einseitigen Verbrauchsaufschwunges
15. 3. bis 15. 5. 24	+ 6,3%	+ 5,3%	Verbrauchsaufschwung
15. 5. bis 15. 8. 24	- 4,2%	- 13,3%	Auswirkung der Kreditbeschränkung, Geldkrisis
15. 8.—15. 11. 24 bzw. 15.10.24	- 2,3%	+ 2,8%	Korrektur der Konsumgüterpreise nach dem Preissturz
15. 11.—15. 12. 24 bzw. 15.10.24	+ 0,4%	- 1,2%	Steigende Rohstoffpreise, unichere, nach der Kaufkraft schwankende Fertigwarenpreise

Die Übersicht bestätigt, daß, sowie sich echte oder geglaubte Kaufkraft bemerkbar macht, die Preise anziehen. Das hat mit Papiergeldinflation nichts zu tun. Die Entwicklung läßt sich deshalb willkürlich auch nicht wirklich beeinflussen. Selbstverständlich soll künstliche Kaufkraft durch Kreditverschwendung nicht geschaffen werden. Aber auch Kreditdrosselung ist keine echte Hilfe. Sie wirkt allerdings die Preise, aber sie ändert das Grundübel nicht. Die dabei erzwungenen Liquidationen verwirren vielmehr noch den Markt. Überhaupt sollte nicht Preisabbau das Ziel sein, wenn schon aus sozialen und innerpolitischen Rücksichten ein Eingriff für nötig gehalten wird, sondern höchstens Verhütung neuer Preissteigerung. Das letztere ist erreichbar durch entsprechenden Abbau wirklicher Teuerung. Im Börsenblatt ist kürzlich die Mehrbelastung der Wirtschaft durch Steuern und Verkehrssteuern gegenüber der Vorkriegszeit nachgewiesen worden. Auf deren Verminderung oder am besten gänzliche Beseitigung sollten sich alle Kräfte konzentrieren. Das verspräche mehr als nur etwa wieder neue Kreditrestriktionen, an die angeblich schon wieder gedacht wird, oder jetzt z. B. der Eingriff der Reichsgetreidestelle, der wohl die Getreide-, nicht aber die tatsächlich maßgeblichen Mehlpreise beeinflusste. Letzten Endes vermag die Politik die Wirtschaft nicht zu regieren. Sie kann ihr nur das Leben leichter oder schwerer machen. Im Allgemeininteresse liegt es, daß der Wirtschaft das Leben so leicht wie nur möglich gemacht wird, denn von ihrem Wohlergehen lebt ja schließlich die Politik.

Nur eine freie Wirtschaft wird auch in sich so sparsam und wirtschaftlich zu arbeiten vermögen, daß jede unnötige Übertreibung vermieden wird. Muß die Wirtschaft jederzeit willkürliche Eingriffe befürchten, so muß sie mit Risiko morgen rechnen, und bloße Verlustgefahr wirkt genau so verteuern wie tatsächlicher Verlust.

Die besonderen Folgerungen aus der allgemeinen Lage für den Buchhandel ergeben sich von selbst. Seinem eigenen Einfluß ist im Grunde nur seine innere Rentabilität zugänglich. Einschränkung aller unproduktiven Arbeit, Beseitigung aller inneren Reibungen und Hemmungen, Konzentration der Tätigkeit muß dabei die Lösung sein. Im übrigen kann gerade für die Preisbewegung nur geschickte Anpassung an die Kaufkraftverhältnisse in Frage kommen. Die im Laufe der letzten Wochen hier veröffentlichten Berichte über das Weihnachtsgeschäft haben einigermaßen einen Einblick in die Geschäftslage gestattet. Aufmerksamkeit eingehende Durcharbeitung kann gerade auch dem Sortiment Gewinn bringen. Worauf es dabei ankommt, mag an einem Beispiel erläutert werden: Es ist bemerkt worden, daß zahlreiche Berichte den mangelnden Absatz von Kunstbüchern beklagten. Unterstellen wir einmal die Tatsache als wahr. Darf man sich damit begnügen? Zunächst haben Äußerungen von Verlegern, die deswegen befragt worden sind, ergeben, daß auch hier jede Verallgemeinerung irreführend ist. Es gibt eine ganze Reihe von Kunstbüchern, deren Absatz nichts zu wünschen übrig läßt (z. B. die Reihe »Deutsche Volkskunst«, der »Phidias« von Schrader, die wohlfeile Ausgabe von Slevogt, Die tapferen Zehntausend, Bollard, Renoir und Degas u. a. m.). Wenn von dem 18 Mark kostenden »Beeten, Romanische Skulptur in Deutschland« eine einzige Firma in einer mittleren Stadt allein 11 Exemplare verkaufen konnte, wenn von dem erst am 10. Dezember erschienenen und 28 Mark kostenden »Hege-Pinder, Der Raumburger Dom und seine Bildwerke« noch mehr als 1200 Exemplare abgesetzt worden sind, so beweist auch das zur Genüge, daß jene Angaben einer weiteren Überlegung und Analyse bedürfen. Was heißt es also: Kunstbücher gingen nicht? Man erinnere sich: Die letzten Jahre waren von dem Käufertyp des Inflationsgewinners beherrscht, der Bücher als Sachwertanlage kaufte. Er bevorzugte das »Bilderbuch«, das er am ehesten genießen konnte. Die Folge war eine Konjunktur in Kunstbüchern. Daß davon manches schwer verkäuflich werden mußte, sobald die Konjunktur aufhörte, darf nicht überraschen. Der Sortimentler, der die Lage falsch eingeschätzt und sich verrechnet hat, wird darunter heute leiden. Aber auch der jetzige, voreilig verallgemeinerte Schluß »Kunstbücher gehen nicht« ist daher so falsch wie die frühere Überschätzung der Konjunktur. Das Bedürfnis nach Werken künstlerischer Kultur ist gerade nach dem Kriege auch in den ernsten Kreisen unseres Volkes gewachsen. Ein Vergleich mit den Vorkriegsverhältnissen wird sicher beweisen, daß heute mehr davon als damals gekauft wird. Es heißt sich nur vom Inflationsgewinnler auf diese Käuferschicht umzustellen. So ist dieses Beispiel besonders dafür geeignet, die Notwendigkeiten der Neuorientierung, der überlegten Einkaufspolitik deutlich zu machen. Eine gründliche Gesamtdurcharbeitung der Ergebnisse des Weihnachtsgeschäftes, wozu sich schon in einer stilleren Stunde Zeit findet, ist dringend nötig. Sie gewährt Einblick in die Marktverhältnisse. Sie schafft die Unterlage für eine planmäßige Verkaufsarbeit. Darauf aber kommt es an. Der Buchvertrieb darf nicht dem Zufall überlassen bleiben, wie ebensowenig im übrigen ein blindes Drauflosproduzieren in Frage kommt. Klare Einsicht beiderseits in die Marktverhältnisse wird dann vermutlich auch am ehesten Verlag und Sortiment zu erspriechlicher Zusammenarbeit zusammenführen können.

Vom holländischen Buchhandel.

Das »Nieuwsblad voor den Boekhandel« bringt in einigen Nummern des Jahrganges 1924 verschiedene für den Buchhandel interessante Artikel, aus denen an dieser Stelle das Wichtigste kurz wiedergegeben werden soll.

In dem Aufsatz »Nationale Propaganda und das Buch« sind verschiedene Ausführungen zu diesem Thema zusammengefaßt. Man ersieht aus ihnen, welche Mißstände im holländischen Bibliothekswesen herrschen, und hört Anregungen,